Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 75 (1988)
Heft: 7

Artikel: Lernsoftware : zum Glück keine Bananen mehr : Rundgang durch die Didacta 88 [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532626

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lernsoftware: Zum Glück keine BANANEN mehr

Rundgang durch die Didacta 88 (Teil 2)*

* Ein erster Bericht erschien in Heft 4/88 der «schweizer schule».

Bildschirme waren zwar in Rauhen Mengen zu finden an der vergangenen Didacta 88 in Basel (2.–6. Februar). Schulcomputer und Lernsoftware gab es hingegen erstaunlich wenig, die scheinbar so allgegenwärtigen Computerspiele gar nicht. Ernüchterung, Malaise, Gesundschrumpfung, Innovationsarmut? So einfach ist das nicht! Unser zweiter Beitrag zur Didacta 88 sucht nach möglichen Gründen für den Krebsgang.

Didacta 1984, Basel: Eine gebogene, gelbe Frucht erscheint auf dem Bildschirm. Dazu die tiefgründige Frage: «WAS IST DAS?» Wir tippen ein: «Kirsche». «FALSCHE ANTWORT: Kirsche.» «WAS IST DAS?» Wir erkennen unseren Fehler: «Banane». «FALSCHE ANTWORT: Banane» «WAS IST DAS?» Vielleicht halt eine «BANANE». «RICHTIGE ANTWORT: BANANE». Solche krummen Sachen gab es an der Didacta 88 nirgends mehr zu sehen. Zum Glück.

Die Didacta spiegelte als internationale Messe eine offenbar weltweit zu verzeichnende Zurückhaltung bei den Lerncomputern und der Lernsoftware wider. Die Gründe dafür wollen wir aber aus der schweizerischen Perspektive ergründen – mit einem starken Seitenblick auf die Volksschule.

Noch vor wenigen Jahren wurden uns Schreckensvisionen vorgemalt: Ohne sofortigen Einzug der Informatik an der Schule verliert die Schweiz für alle Zeiten den Anschluss an die High Technology und fällt zurück ins Agrarzeitalter. Fremdländische Gegebenheiten wurden ohne Adaption mit den hiesigen verglichen. Ein gewaltiger Aktivismus setzte ein. Dieser hat zweifellos etwas ausgelöst. Aber ein Einpegeln in «normale» Verhältnisse war zu erwarten.

«Wildwuchs» oder «geordnete Bahnen»

Etwa um die Jahre 1982 bis 1984 begannen an den Volksschulen viele initiative Lehrer mit eigenen Versuchen und Projekten für einen Cumputer-Einsatz im Unterricht oder einen eigentlichen Informatik-Unterricht. Schon bald aber begann sich die Obrigkeit zu regen, um den «Wildwuchs» in «geordnete Bahnen» zu lenken. Initiative Lehrer sahen sich plötzlich mit der Unflexibilität der Schulstrukturen konfrontiert. Die Chance, sich in einer jungen Disziplin auch ein Denkmal zu setzen, rief Beamte und Kollegen auf den Plan, welche auch vor politischen Ränkespielen nicht halt machen. Lehrer erhielten Informatik-Fachleute vor die Nase gesetzt, die man mit pädagogischer Kompetenz ausstattete, auch wenn sie deren Nichtbesitz ungewollt bewiesen. So ist dem Autor bekannt, dass in einem Kanton ein einziger Gemeindeammann für sich die Gegenkompetenz zur ganzen Lehrerschaft beansprucht und Projekte mit seinem ständigen Störfeuer belegt. Weitgehend erfolgreich. Da geht den Lehrern ganz einfach die Luft raus. Die Bereitschaft, in der Schule – eventuell sogar unter Einsatz von eigenen finanziellen Mitteln – Neues zu wagen, schwindet.

Ist es nicht interessant: Gerade dort, wo den Lehrern mehr pädagogische Kompetenz und Freiraum zugestanden werden als an den Volksschulen, können viele bedeutungsvolle Projekte erfolgreich durchgezogen werden: an den Sonderschulen, in Schulen für Behinderte oder in ganz abgelegenen Landgemeinden.

Kein Allerweltskerl

Als Hilfsmittel für den Lehrer oder für die Schulverwaltung kann der Computer problemlos eingesetzt werden, und er wird es auch: Verwaltung der Lehrmittel, Schülerdaten und -noten, Vorlagenerstellung (fürs Desktop Publishing fehlt noch das Geld). In der Schuladministration wird der Computer eingesetzt für die Adressenverwaltung, Schülereinteilungen, Stundenplanung, Korrespondenz usw.

Bei allen Vorteilen, die ein Computer mit sich bringt, ist er eben doch im Unterricht nicht so flexibel und einsatzbereit wie viele andere Lernhilfen. Seine Bedienungsfreundlichkeit hält den Versprechungen der Prospekte und Verkäufer noch keineswegs stand. Und es scheint so, dass gerade in der heutigen Zeit die menschliche Interaktion im Unterricht wieder an Bedeutung gewinnt.

Für die Herstellung umfangreicher Software (Simulationen usw.) fehlt den Lehrern die Zeit und, das wollen wir nicht verschweigen, einigen auch das Engagement. Die Produkte befriedigen so niemanden.

Die kommerziellen Hersteller sehen sich neben der genannten Zurückhaltung einem relativ engen Markt gegenüber, der zudem immer das Äusserste an Rabatten verlangt. Ferner ist die Vielfalt an didaktischen Auffassungen, Stoffplänen und – siehe weiter unten – Lehrplanmodellen sehr gross. Im Gegensatz zur Hardware wird Software kaum gesponsert. Mit anderen Worten: Die Schule ist ganz einfach ein wenig interessanter Markt für die Software-Hersteller!

26 Modelle für einen «Informatik»-Unterricht?

Nach rund zwei Jahren intensiver Projektarbeit laufen nun in sehr vielen Kantonen Projekte in Informatik: Modelle werden erprobt, Lehrer werden ausgebildet, Ausrüstungen evaluiert oder bereits erneuert.

An den Gymnasien ist die Informatik als Bestandteil der Eidgenössischen Maturitäts-Anerkennungsverordnung für alle Typen vorgeschrieben. An den Volksschulen wird's dann schon uneinheitlicher: Für die Oberstufe (7. bis 10. Schuljahr) sind kantonal ganz verschiedene Projekte in Ausarbeitung oder in Realisierung. Sie reichen über Pflicht- und Wahlfächer, Projektwochen bis zur völligen Integration in «alle» Fächer. Dieser Föderalismus findet auch in der Wahl der Geräte seinen Niederschlag: In den grossen deutschschweizer Kantonen und der Ostschweiz setzt man auf die Mac-Linie, in der Zentralschweiz auf die PCs, in der Westschweiz sind sogar Eigenentwicklungen im Gebrauch.

Die Neuheiten

Auf die massenweise ausgestellten LCD-Schirme als Präsentationsmittel ab Computer sind wir in der letzten Nummer der «Schweizer Schule» kurz eingegangen. Echte Neuheiten fanden sich daneben wenig.

Netzwerke: Die gezeigten Netzwerke gingen von den für die Schule adaptierten Standardlösungen bis zu den speziellen Unterrichtsnetzen. Wie stark die Möglichkeit der Lehrer-Schüler-Interaktion via Bildschirm angewendet werden wird, muss sich erst noch weisen. Eine herzige Beobachtung dazu am Rande

Edi Sutter

SCHAUEN – FÜHLEN – TUN

Unterricht mit Dreizehn- bis Fünfzehnjährigen
Beispiele und didaktische Überlegungen

260 Seiten, 10 Farbdrucke,
30 Fotographien, 80 Handzeichnungen, 20 Lernbilder Fr. 48.—

Verlag:
Schweizerischer Lehrerverein Zürich
Ringstrasse 54, Postfach 198, 8057 Zürich

der Didacta 88: Bei einer Klassenverbund-Demo an der Didacta schaute plötzlich der Lehrer über eine Serie Bildschirme hinweg und rief: «Vreni, bist Du auch fertig?»

Autorensysteme: Unter Autorensystemen für Lernsoftware versteht man «vorgefertigte» Lernprogramme, in welche der Autor seinen Lehrstoff oder seine Übungen und Erfolgskontrollen einbinden kann. Ein wegweisendes Produkt dazu ist sicher EDUMAC für die Mac-Familie. EDUMAC verfügt nebst den genannten Eigenschaften auch über Schnittstellen zu Anwenderpaketen. Ebenfalls für die Mac-Familie sind einige Lehrsysteme des Zürcher Lehrmittelverlags bestimmt, welche aus Buch und Software bestehen und für verschiedene Anwendungsbereiche angeboten werden.

Bei den *Benützeroberflächen* ist die – zum Teil systemgebundene – Schlacht noch nicht entschieden: Sie wird ausgefochten zwischen dem Finder (Mac), Windows (PC) und GEM (Atari, PC). Man ist sich mittlerweile aber darin einig, dass der Computereinsatz im Unterricht über grafische Benützeroberflächen laufen muss.

Das Angebot im Bereich der *Simulationsprogramme* wächst. Die Simulation ist besonders geeignet zur Darstellung grossräumiger, kostenintensiver, langdauernder oder gefährlicher Wechselwirkungen in der Ökologie, Ökonomie, Biologie usw.

Ferner gab es viele einfach zu programmierende *Handhabungsautomaten* (Roboter) zu bestaunen, bis hin zu einem LEGO-Roboterli.

Ausblick

Der Vormarsch des Computers in der Schule wird zweifellos anhalten, wenn auch mit bedächtigen Schritten. Wir erwarten einen kurzfristigen Innovationsschub vom grossangelegten Wettbewerb für den «Schulsoftware-Preis 1988» in allen deutschsprachigen Ländern. Ferner wird der Abschluss der Informatik-Einführung in den Kantonen wieder viele Kräfte freisetzen, welche zurzeit für die Einschulung usw. benötigt werden.

Auch wenn einmal neue Entwicklungswerkzeuge oder gar die «Künstliche Intelligenz» in die Schulstuben gelangen sollten, vor dem Computer braucht niemand Angst zu haben. Der Klassenunterricht, der zwischenmenschliche Kontakt und das Buch werden für alle Zeiten zum Unterricht gehören, wie bei weiland Euklid.

Eine sehr grosse Vielfalt an Systemen und Methoden konnte an der Didacta im Bereich des Sprachlernens beobachtet werden. Neben all den tönenden Büchern und textschreibenden Schnulzensängern fielen uns zwei Systeme auf: Ecofon CALL (Computer Aided Language Learning) ist ein PC-gebundenes Sprachlernsystem. Der Schüler kann (muss) in verschiedenen Schwierigkeitsstufen hören, sprechen, lesen und schreiben. Das System kontrolliert bei schriftlichen Antworten den Wortschatz, den Satzbau und die Grammatik! Das Schweizer Produkt Ecofon CALL hat den Worlddidac Award 1988 in Bronze für Sprachlernsysteme gewonnen. Mit dem «System 91» kommt die gute alte Lernkartei wieder zu neuen Ehren. System 91 ist eine Kartei fürs Vokabelbüffeln. Das System 91 überrascht durch seine Schlichtheit. Es besteht mitten in einer informatisierten Welt aus Kartonkärtchen und kleinen Alu-Boxen. Bei einem ausgeklügelten «Kartenspiel» werden die Vokabeln in immer anderer Reihenfolge abgefragt und die schwierigen automatisch stärker gewichtet. fp.

Sorgentelefon für Kinder

034/45 45 00

Hilft Tag und Nacht. **Helfen Sie mit.**

3426 Aefligen,
Spendenkonto Burgdorf 34-4800-1